

Zur Geschichte der Ginkgo-artigen Bäume

von

Prof. Osw. Heer.

Die Familie der **Eibenbäume** ist in Europa nur durch die gemeine Eibe (*Taxus baccata*) repräsentirt, welche zwar nirgends waldbildend auftritt, aber doch durch ganz Europa verbreitet ist und auch auf den atlantischen Inseln und andererseits im Caucasus und Himalayagebirge vorkommt. In zahlreicheren Arten tritt uns die Familie, besonders wenn wir, nach **PARLATORE'S** Vorgang, die Podocarpeen dazurechnen, in Amerika, Asien und Australien entgegen und hat sich da in einer Reihe von Gattungen entfaltet. Einige derselben haben die Tracht der Eiben, so *Cephalotaxus* und *Torreya*, während andere in ihrem Aussehen sehr abweichen, so schon die mehr breitblättrigen *Podocarpus*, doch am allermeisten *Phyllocladus* und *Ginkgo*. Bei *Phyllocladus* sind die Äste blattartig verbreitert und die Blätter zu Schuppen verkümmert, während bei *Ginkgo* die langgestielten Blätter sich in eine große Blattfläche ausbreiten, deren zahlreiche, gabelig zertheilte Nerven ihnen ein farnähnliches Ansehen verleihen. Nehmen wir dazu die in Ähren stehenden, 2—3 Pollensäcke tragenden Staubblätter und die pflaumenartigen Samen, welche meist zu zwei an der Spitze eines dünnen Stieles sitzen, so erhalten wir Merkmale, welche der Gattung *Ginkgo* eine ganz eigenthümliche Stellung unter den Taxineen geben.

In der That steht *Ginkgo biloba* L., die einzige bekannte lebende Art, für welche Ostasien als Heimat angegeben wird, unter allen übrigen Nadelhölzern ganz isolirt da. Doch ist der Baum ein Unicum nur in der jetzigen Schöpfung. Werfen wir einen Blick auf die Pflanzen der Vorwelt, werden wir uns überzeugen, dass er einer Gruppe von Bäumen angehört, welche in frühern Weltaltern in zahlreichen Arten vertreten und über Asien und Europa verbreitet war, aber nur in einer einzigen Species in die jetzige Schöpfung hineinragt und so unter den Bäumen eine ähnliche Stellung einnimmt, wie die paar Elephanten unter den Säugethieren der Jetztwelt.

Dieses möchte ich hier nachweisen.

Die Gattung *Ginkgo* tritt uns zuerst in der Juraperiode entgegen. Schon in der Grenzschicht gegen die Trias, in der sogenannten rätischen Stufe, erscheint eine großblättrige Art (*G. crenata* Br. sp.) in Baireuth in Franken, doch ist dieselbe noch nicht völlig gesichert. In unzweifelhaften Arten aber begegnet sie uns im braunen Jura (Oolith). Wir können 43 Arten aus diesem Weltalter nachweisen; die Mehrzahl allerdings nur in den Blättern, 3 Arten aber auch in den männlichen Blüten und in den Samen, so dass über ihre Bestimmung kein Zweifel walten kann. Die am längsten bekannte Art ist *G. digitata*, welche zuerst aus dem Oolith von Yorkshire bekannt und zu den Farnkräutern gerechnet wurde (*Cyclopteris digitata* Brgn.). Später hat man sie in Südrussland (in Kamenka), im Kohlenbecken von Kusnezsk am Altai und anderseits am Cap Boheman in Nordspitzbergen bei 78° 22' n. Br. aufgefunden. Von hier brachte Prof. NORDENSKIÖLD nicht nur prächtige Blätter, sondern auch mit Blattnarben besetzte Zweige und die Samen, welche über die systematische Stellung dieser Blätter höchst erwünschten Aufschluss gebracht haben. In Spitzbergen, bei Ajakit am Eismeer und ebenso in Scarborough in England wurden Blätter gefunden, die fast ganzrandig sind oder doch nur seichte Einschnitte besitzen, während sie bei der *G. digitata* in 2—6 tiefe Lappen gespalten sind. Ich hielt sie früher für eine besondere Art (*G. integriscula*), bringe sie aber jetzt als Varietät zu *G. digitata*, da Dr. NATHORST in Scarborough Übergänge gefunden hat.

Eine zweite nahe verwandte Art (*G. Huttoni* Sternb.) wurde an denselben Stellen in England und in Spitzbergen gefunden, zugleich aber auch in Ostsibirien, sowohl bei Ust Balei (51° N. Br.) an der Angarra, wie an der Kaja und ferner in Ajakit in der Nähe des Eismeres (bei circa 70° N. Br.). Die Blätter dieser Art sind in mehrere tiefe Lappen gespalten, dieselben sind aber vorn zugerundet, bei der *G. digitata* jedoch gestutzt. Beide Arten stehen der lebenden Art (*G. biloba*) nahe, besonders die ganzblättrige Form der *G. digitata*.

Wir haben vorhin Ust Balei erwähnt, eine von CZEKANOWSKI entdeckte Fundstätte fossiler Pflanzen, welche einen solchen Reichthum von Braun-Jura-Pflanzen geliefert hat, dass sie zur reichsten Fundgrube für die Pflanzen dieser Zeit geworden ist. Wir erhielten von da allein von der Gattung *Ginkgo* sieben in den Blättern unterscheidbare Arten. Außer der schon erwähnten *G. Huttoni* sind es: *G. sibirica*, *G. lepida*, *G. Schmidtiana*, *G. pusilla*, *G. flabellata* und *G. concinna*. Es sind diese alles Arten, welche durch ihre in zahlreiche Lappen zerspaltenen Blätter sich auszeichnen; die Zertheilung der Blattfläche hat in der *G. concinna* ihr Maximum erreicht, indem bei dieser Art das Blatt in linienförmige Lappen zerspalten ist. Von *G. sibirica* und *lepida* konnten wir auch die männlichen Blütenstände nachweisen. Wie bei dem lebenden *Ginkgo* stehen zahlreiche nackte Staubgefäße an einer Längsachse und

tragen vorn 2—3 Pollensäcke. Ich habe solche Blütenkätzchen von Ust Balei unmittelbar bei den Blättern der *G. sibirica* gefunden¹⁾ und sie zu dieser Art gestellt; später erhielt ich Blattreste der *G. sibirica* von Ajakit und unmittelbar daneben lag ein Amentum derselben Art²⁾, was die Zusammengehörigkeit von Blatt und Blütenstand bestätigte. Im Sommer 1878 hat Herr MAAK in Ust Balei gesammelt, dessen große Sammlung mir zur Untersuchung zukam. Auch sie enthielt zahlreiche Blätter von Ginkgo und auf 3 Steinplatten lagen neben den Blättern der *G. lepida* Blütenstände, welche durch ihre längern Filamente von denen der *G. sibirica* sich auszeichnen. Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir daher diese Blütenstände mit den Blättern combiniren und sagen, dass bei *G. lepida* das Amentum schlanker war und längere Filamente trug, als bei der *G. sibirica*.

Von der Kaja haben wir ein Amentum von Ginkgo, das eine lange, dünne Spindel und kurze Filamente besitzt und wahrscheinlich zu *G. Huttoni* gehört (cf. Beiträge zur Jura-Flora Ost-Sibiriens Taf. X, Fig. 8c), da an der Kaja diese Ginkgo-Art in Blättern gefunden wurde. Dr. NATHORST entdeckte in Scarborough wohl erhaltene, noch an der Spindel befestigte Staubgefäße, die wahrscheinlich von *Ginkgo digitata* stammen.

Einen weitem Ginkgo-Blütenstand haben wir von Ust Balei erhalten, der durch die lange und dicke Spindel sich auszeichnet. Zur Zeit lässt sich aber noch nicht sagen, zu welcher Art derselbe zu bringen ist.

Wir haben aber nicht nur die männlichen Blüten, sondern auch die Samen von Ginkgo. Nach Größe und Form sind in Ust Balei mehrere Arten zu unterscheiden, doch ist es noch nicht möglich alle mit einiger Sicherheit bestimmten Arten zuzutheilen. Von den 7 Ginkgo-Arten von Ust Balei ist die *G. sibirica* auch am obern Amur und an der Bureja, ferner in Japan³⁾ (auf der Insel Honshiu im Thale des Tetorigawa in der Provinz Kaga) und anderseits in Ajakit in der Nähe des Eismeres gefunden worden; die *G. flabellata* auch am Amur und die *G. pusilla* an der Bureja. Dazu kommen noch zwei Ginkgo-Arten, die Prof. SCHMALHAUSEN von der Tunguska (*G. Czekanowskii* und *G. integerrima* Schmalh.) bekannt gemacht hat und eine (*G. cuneata* Schm.) vom Altai, deren Bestimmung aber noch nicht völlig gesichert ist.

Die Gattung Ginkgo spielte daher zur Braun-Jura-Zeit eine wichtige Rolle. Es verdient dies um so mehr Beachtung, da zur selben Zeit noch

1) Vgl. meine Beiträge zur Jura-Flora Ostsibiriens und des Amurlandes. Taf. XI, Fig. 1a. In den Mém. de l'Acad. des sc. de St. Petersburg. XXII. 42 und im V. Band der Flora fossilis arctica.

2) Vgl. meine Beiträge zur fossilen Flora Sibiriens im V. Band der Flora foss. arct. Taf. VI. Fig. 8a.

3) Vgl. Dr. H. TH. GEYLER, Über fossile Pflanzen aus der Juraformation Japans. Palaeontographica N. F. IV. 5. p. 231.

3 Genera auftreten, welche nahe an Ginkgo sich anschließen und mit dieser Gattung zusammen eine besondere Gruppe in der Familie der Taxineen bilden. Es sind dies die Gattungen: *Rhipidopsis*, *Baiera*, *Trichopitys*, *Czekanowskia* und *Phoenicopsis*, von welchen die vier letztern in Sibirien an derselben Stelle in Ust Balei, aber zum Theil auch im Amurlande, wie anderseits am Eismeer (Ajakit) lebten, in einzelnen Arten aber auch in Nord-Norwegen (Andö), in Süd-Schweden (Schonen), in Yorkshire in England und in Frankreich gefunden wurden.

Zunächst an Ginkgo schließt sich *Rhipidopsis* an, eine von Prof. SCHMALHAUSEN aus dem Petschoraland bekannt gemachte neue Gattung mit riesengroßen, handförmig zertheilten Blättern¹⁾, deren unterste Lappen viel kleiner sind als die übrigen.

Die wichtigste dieser Gattungen ist aber *Baiera*. Sie hatte lederartige, kurz gestielte, gegen den Stiel keilförmig verschmälerte, in zwei bis mehrere Lappen gespaltene Blätter, die von zahlreichen und dicht stehenden Längsnerven durchzogen sind.

Die *Baiera longifolia* Pom. sp. ist die am weitesten verbreitete Art (Frankreich, Sibirien, Amurland) mit prächtigen, großen Blättern, welche in ihrer Lappenbildung eine große Mannigfaltigkeit zeigen. Bei denselben fand ich die Blütenkätzchen, welche dadurch sich auszeichnen, dass mehrere (5 bis 12) Pollensäcke im Kreis gestellt sind; die Staubgefäße stehen in einer dichten Ähre. Bei den Blättern fand ich ferner etwa 12 mm. lange, eiförmige, zuweilen noch von einer äußern Haut umgebene Samen so häufig, dass sie wahrscheinlich zu dieser Art gehören.

Dieser sehr ähnlich ist die *B. pulchella*, die wir vom Amur und der Bureja, von Ust Balei und zugleich vom Eismeer und von Andö erhielten; sie hat breitere, nicht paralleseitige Blattlappen. Die *Baiera Czekanowskiana* und *B. angustiloba*, die in schmale Lappen zertheilte Blätter haben, sind bis jetzt nur aus Sibirien bekannt, und die *B. palmata* aus dem Amurland und von Ust Balei. Im Ganzen kennen wir sechs Arten aus dem Braun-Jura und sieben sind in der rätischen Formation gefunden worden, von denen die am weitesten verbreitete Art, die *B. Münsteriana* Pr. sp., in Baireuth häufig war und dort auch in den männlichen Blütenähren und Samen beobachtet wurde. Die Blüten stimmen mit denjenigen der *B. longifolia* überein und sind von Prof. SCHENK als *Stachyopitys Preslii* abgebildet worden²⁾. Sechs neue Arten hat Dr. A. NATHORST³⁾ im Raet des südlichen Schwedens entdeckt.

1) Vgl. SCHMALHAUSEN, Beiträge zur Jura-Flora Russlands; Mém. de l'Acad. imper. des sciences à St. Petersburg VII. Sér. T. XXVII. 4. 1879.

2) Vgl. SCHENK, Die fossile Flora der Grenzschichten. Taf. LXXV. Fig. 44, 45. SAPORTA hat in der Flore jurassique S. 27 die Samen dargestellt.

3) Vgl. Dr. NATHORST, Beiträge zur fossilen Flora Schwedens. Flora von Palsjö, S. 27. Fossila Floran vid. Bjuf S. 10.

Eine dritte merkwürdige Gattung aus der Gruppe der Ginkgo-artigen Bäume bildet *Czekanowskia*. Hier sind die Blätter zu einem Büschel zusammengefasst, wie bei unsern Lärchen und von einem Kranz von kleinen Niederblättern zusammengehalten; sie sind von Grund aus gabelig gespalten und lösen sich in haarfeine oder fadenförmige Lappen auf. Die Blattbüschel haben sich zeitweise (wohl im Herbst) von den Zweigen getrennt; nur so erklärt sich, warum wir dieselben so häufig ohne die Äste finden. Die Samen stehen meist zu zwei beisammen und sind an einem kurzen Stiel befestigt und an eine Längsachse gestellt; die männlichen Blüten bilden ein Kätzchen, die Faden sind an der Spitze nach vorn gekrümmt und tragen meist nur einen Pollensack. *Czek. setacea* war der häufigste Baum in Ust Balei, dessen Kurzzweige oder Blattreste fast auf allen Steinplatten erscheinen. Nicht selten zeigen die Blätter kugelige Anschwellungen, welche wahrscheinlich von Pilzen herrühren. — Etwas weniger häufig ist eine zweite Art (*Czek. rigida* Hr.), die breitere, flachere und von einer Mittelfurche durchzogene Blätter hat. Es kommen diese *Czekanowskien* nicht nur in Ust Balei vor, sondern auch an der Tunguska am Altai, am Amur und in Ajakit.

Dr. NATHORST hat die *C. setacea* und die *C. rigida* neuerdings auch in England (im Oolith von Scarborough) nachgewiesen und die Letztere nebst einer neuen Art, im Raet von Schonen aufgefunden.

Viel seltener ist die nahe verwandte Gattung *Trichopitys* Sap., welche dieselben haarfeinen Blattlappen hat, aber eine an einem mehr oder weniger langen Stiel befestigte Blattspreite besitzt. Sie ist aus dem Jura schon in vier Arten bekannt. Die *Trichopitys Lindleyana* Schimp. sp. scheint im braunen Jura von Yorkshire nicht selten zu sein, die *Tr. laciniata* Sap. kommt im weissen Jura von St. Mihiel in Frankreich, die *Tr. setacea* Hr. und *Tr. pusilla* Hr. aber in Ostsibirien vor.

Bei allen diesen Gattungen haben wir in Lappen gespaltene Blätter, dazu kommt nun aber noch eine Gattung mit einfachen unzertheilten Blättern, die ganz in derselben Weise, wie bei *Czekanowskia* büschelförmig vereinigt und am Grund von einem Kranz von Niederblättern umgeben waren; es war dies bei der Gattung *Phoenicopsis* der Fall. Es müssen dies prächtige Bäume gewesen sein, da die lederartigen Blätter, wenigstens bei einer Art (bei der *Ph. speciosa*) fast fußlang waren. Wir erhielten sie aus dem Amurland und von Bulun in der Nähe des Eismeerer (bei $70\frac{2}{3}^{\circ}$ N. Br.); zwei weitere Arten aber (*Ph. latior* und *Ph. angustifolia* Hr.) vom Amur und von Andö an der norwegischen Küste. Letztere Art kam mir auch von der Kaja und von Ajakit zu.

Dies alles zeigt uns, dass die Ginkgo-artigen Bäume zur Zeit des Braun-Jura einen sehr wesentlichen Antheil an der Bildung der Wälder genommen haben und zwar scheint Ostsibirien ein eigentlicher Bildungsheerd für dieselben gewesen zu sein, da sie dort in der größten Mannig-

faltigkeit der Formen sich entfaltet haben. Wir kennen aus Ostsibirien und dem Amurlande 26 Arten, aus Spitzbergen 3, von Andö 3, aus Frankreich 2, aus England 5, aus Südrussland 2 und aus Japan 4 Art.

Verfolgen wir diese Ginkgo-artigen Bäume in ihrer weitem Entwicklung, werden wir keine Zeit finden, in der sie so häufig waren, wie im Jura.

Die Gattungen *Rhipidopsis*, *Phoenicopsis*, *Czekanowskia* und *Trichopitys* erlöschen schon mit dem Braun-Jura, Baiera finden wir noch in zwei Arten (*B. cretosa* Schk. und *B. dichotoma* Hr.) in der untern Kreide (im Urgon), nur Ginkgo setzt sich bis in die jetzige Schöpfung fort.

Wir finden eine Art im Wealden (*G. pluripartita* Schpr.), welche der jurassischen *G. Huttoni* sehr nahe steht¹⁾ und die im Urgon Grönlands in einer schwer zu unterscheidenden Form (*G. arctica* Hr.) erscheint. In der mittlern Kreide tritt sie uns in einer Art (*G. Jaccardi* Hr.) auch in der Schweiz entgegen, indem sie im Aptien des Val Travers gefunden wurde. Das Blatt ist auch in tiefe Lappen gespalten; dagegen haben wir in der obern Kreide Grönlands eine Ginkgo-Art (*G. primordialis* Hr.), die durch die Form des unzertheilten Blattes lebhaft an die lebende Art, wie an die *G. digitata* var. *integriuscula* des Jura erinnert, aber durch den dicken Blattstiel sich auszeichnet. Von dieser Art haben wir auch den an dem langen Stiel befestigten Samen erhalten, der uns die innere verholzte und die äußere weichere Partie der Schale, so wie am Grund das Becherchen erkennen lässt. (cf. *Flora foss. arctica* III, Taf. XXVII. 2, 3).

Zur Tertiärzeit begegnen uns vier Ginkgo-Arten, von denen eine Art (*G. polymorpha* Lesq.) aus Nordamerika, die zweite (*G. eocenica* Ett.) von der Insel Sheppey (England) bekannt ist. Diese sind eocen, zwei andere Arten aber miocen. Von diesen ist die eine (*G. reniformis* Hr.) bislang nur an der Lena gefunden worden (am Tschirimyi bei $65\frac{1}{2}^{\circ}$ N. Br.), während die andere (*G. adiantoides* Ung.) eine sehr große Verbreitung hatte. Sie wurde zuerst in Senegaglia entdeckt, dann in schönen Blättern in Atanekerdluk in Grönland und vom Akadem. SCHMIDT auf der Insel Sachalin. Ihre Blätter sind theils ganz, theils in der Mitte mit einer Ausbuchtung versehen, also wie bei der lebenden *G. biloba*, der sie so nahe steht, dass nur das Dunkel, das noch auf ihrer Blüten- und Fruchtbildung liegt, uns abhält, sie mit derselben zu vereinigen. Da sie in Grönland im Unter-Miocen erscheint, während sie in Italien erst an der Grenzscheide zwischen Miocen und Pliocen auftritt, darf die Vermuthung ausgesprochen werden, dass ihre Urheimat in Grönland gewesen, und dass sie sich von da nach Süden

1) Wir können sie eine umgeprägte *G. Huttoni* nennen, oder eine Mutation derselben, wenn wir, nach Dr. WAAGEN'S Vorgang, die zeitlich getrennten Formen desselben Art-Typus so bezeichnen wollen. Vgl. BARRANDE, *Brachiopodes, Etudes locales* S. 6 ff.

ausgebreitet habe; sie muss indessen früh schon nach Asien gekommen sein, wie ihr Vorkommen auf Sachalin zeigt, und hat sich in diesem Welttheile bis auf unsere Zeit erhalten. Wir dürfen diese Art um so eher aus dem Norden herleiten, da eine ihr sehr ähnliche Art (*G. digitata* var. *integriuscula*), die mit ihr in genetischem Zusammenhang stehen dürfte, schon zur Jura-Zeit in der arctischen Zone verbreitet war.

Merkwürdigerweise kommt in der Polarzone im Miocen noch eine eigenthümliche Gattung dieser Familie vor. Es ist dies die Gattung *Feildenia*, welche lederartige, meist unzertheilte, von zahlreichen Längsnerven durchzogene Blätter besaß. Sie ist uns aus Spitzbergen von 78° N. Br. und aus dem Grinnelllande von fast 82° N. Br. zugekommen. Die Blattform erinnert an die Gruppe *Nageia* unter *Podocarpus*, wie anderseits an *Cordaites*. Ich habe dieselbe im V. Bande der *Flora arctica* beschrieben.

Blicken wir vom Jura in ältere Zeiten zurück, begegnet uns zwar *Ginkgo* nirgends, wohl aber tritt uns die Gattung *Baiera* im Trias (Keuper) und im Ober-Carbon entgegen. Eine Art mit steifen, schmalen Blattlappen (*B. furcata* Hr.) erscheint im Keuper des Cant. Basel und bei Würzburg; zwei andere Arten aber in der obersten Abtheilung der Steinkohlenperiode (im Perm). Die *Baiera digitata* Brgn. sp. ist nicht selten im Kupferschiefer von Mansfeld, wurde aber auch in Boda bei Fünfkirchen (in Ungarn) gefunden, muss daher eine weite Verbreitung gehabt haben; von einer zweiten Art (*B. Grasseti* Sap. sp.) hat Graf SApORTA einen ganzen beblätterten Zweig von Lodève (Südfrankreich) abgebildet. Er hat die Art wegen der am Zweig herablaufenden Blattpolster als *Ginkgo-phyllum* von *Baiera* getrennt; sie stimmt aber in der Form und Lappenbildung der Blätter völlig zu dieser Gattung. Diese hat sonach von der obern Steinkohlenbildung an bis zur Zeit der untern Kreide an der Zusammensetzung des Pflanzenkleides sich betheiliget. Auch die feinblättrige Gattung *Trichopitys* erscheint in einer Art (*Tr. heteromorpha* Sap.) schon im Ober-Carbon (in Lodève) und die verwandte Gattung *Dicranophyllum* in zwei Arten (*D. gallicum* Gr. E. und *D. striatum* Gr. E.) in der obersten Abtheilung des Kohlenbeckens von St. Etienne. Aber auch die durch ihre großen Knospen mit eingerollten Blättern ausgezeichnete Gattung *Psymgophyllum* Schimp. gehört wahrscheinlich zu den *Salisburyen*¹⁾. An einer langen Spindel sitzen die am Grund keilförmig verschmälerten, von zahlreichen Längsnerven durchzogenen Blätter, welche lebhaft an *Ginkgo* erinnern. Es ist jedoch zweifelhaft, ob es einfache Blätter oder aber Fiedern eines zusammengesetzten Blattes seien. Im letztern Falle hätten wir sie von den Taxineen auszuschließen und zu den Cycadaceen zu bringen.

1) SApORTA, Flore jurassique III. S. 229.

Wenn wir auch die *Psygmodophyllen*, welche je in einer Art im Mittel-Carbon von England und im Perm der Grafschaft Glatz in Schlesien und in zwei Arten im Perm Russlands erscheinen, als zweifelhaft unberücksichtigt lassen, können wir doch die *Salisburieen* in drei Gattungen (*Baiera*, *Trichopitys* und *Dicranophyllum*) im Carbon nachweisen. Es sind dies die ältesten, bis jetzt bekannten Typen dieser Pflanzengruppe und überhaupt der *Taxineen*. Mit denselben treten aber gleichzeitig auch die *Abietineen* und *Taxodiaceen* auf. Zu den erstern gehören sehr wahrscheinlich die *Walchien* und *Ullmannien*, welche in ihrer Tracht lebhaft an die *Araucarien* der Jetztzeit erinnern, zu den letztern *Voltzia* und *Schizolepis*. Diese zwei Gattungen erscheinen indessen mit *Ullmannia* erst in den Grenzschiechten gegen die *Trias*, während *Walchia* schon im Mittelcarbon sich ankündigt, aber allerdings erst im Perm zur vollen Entfaltung kommt.

Die besprochenen Gattungen können alle in noch jetzt lebende Familien eingereiht werden. Neben denselben erscheinen aber in dem Steinkohlengebirge noch zahlreiche verwandte Pflanzenformen, welche so bedeutend von den lebenden abweichen, dass sie eine besondere, erloschene Familie bilden müssen, welche indessen den *Coniferen* einzuordnen ist. Es ist dies die Familie der *Cordaitiden*. Es sind dies zum Theil mächtige Bäume, deren Zweige an der Spitze mit einem Büschel langer, lederartiger, dicht von zahlreichen Längsnerven durchzogener Blätter geschmückt waren, die männlichen Blüten erscheinen als kleine, von zahlreichen Blättchen gebildete Kätzchen, die weiblichen Blüten stehen in Ähren, aus denen nackte Samen hervorgehen. So werden die großen, runden Körper gedeutet, welche man häufig bei den Blättern, und in einigen Fällen noch an der Spindel befestigt, gefunden hat. Die Blätter erinnern lebhaft an *Phoenicopsis* und an *Feildenia*, und die Samenschale besteht, wenigstens in vielen Fällen, aus einer äußern fleischigen und einer innern holzigen Partie, wie bei *Salisburia*, daher die *Cordaitiden* in Blatt- und Samenbildung an die *Salisburieen* sich anschließen. Es hat Dr. J. D. HOOKER schon vor vielen Jahren auf die Ähnlichkeit dieser Samen mit denen von *Salisburia* hingewiesen und die neueren Untersuchungen haben dies bestätigt. Es hält aber gegenwärtig noch schwer zu sagen, welche von den vielen gymnospermischen Samen, die aus dem Carbon bekannt geworden sind, zu den *Cordaitiden* gehören. Es hat A. BRONGNIART allein unter den Samen des Kohlenbeckens von St. Etienne 17 Genera unterschieden, welche er sämtlich *Gymnospermen* zuschreibt. Von diesen gehört *Cardiocarpus* (*Cyclocarpus* Goepp., mit Ausschluss von *Samaropsis* Goepp.) sicher zu den *Cordaitiden* (zu *Cordaites*). Es geht dies schon aus den frühern Untersuchungen von GOLDENBERG, Prof. WEISS und GRAND'EURY hervor und wird durch den Fruchtstand des *Cordaites costatus* Lesq. bestätigt, welchen Prof. LESQUEREX (Amer. philos. soc. XVIII. 1879) neuer-

dings abgebildet hat. An einer langen Spindel sind zahlreiche, spirallig gestellte Narben zu sehen, an welchen die Samen befestigt waren; einer dieser Samen (von 12 cm. Länge und 45 mm. Breite) sitzt noch an der Spindel und erinnert in seiner ovalen Form lebhaft an Ginkgo. LESQUEREX hat auch die männlichen Blüten des *Cordaites costatus*, die an einem prächtigen beblätterten Zweige sitzen, dargestellt (cf. Atlas to the coal Flora of Pennsylvania, Taf. LXXX). Ebenfalls zu den Cordaitiden ist die Gattung *Rhynchogonium* zu stellen, welche durch den geschnabelten Samen sich auszeichnet und schmale, lange, feingestreifte Blätter besitzt (Flora foss. arctica IV. Taf. V). Da wir bei den Samen von *Trigonocarpus* und *Tripterosperrum* Brgn. eine ähnliche Schnabelbildung finden, dürften auch sie zu dieser Familie gehören; wogegen nach A. BRONGNIART die Samen von *Rhabdocarpus* mit denen von *Torreya*, die von *Diplostesta* und *Sarcotaxus* mit *Cephalotaxus* und die von *Taxospermum* und *Leptocaryon* mit denen von *Taxus* zu vergleichen sind¹⁾. Da indessen im Carbon bislang noch nirgends Zweige oder Blätter gefunden wurden, welche diesen lebenden Gattungen entsprechen, ist das Vorkommen von solchen nadelblättrigen Taxineen im Carbon noch sehr zweifelhaft. Jedenfalls müssten sie sehr selten gewesen sein, während die Cordaitiden zu den häufigsten Bäumen des Steinkohlengebirges gehören. Sie sind in Nordamerika eben so häufig als in Europa und wurden neuerdings von LESQUEREX in einer ganzen Reihe von Arten bekannt gemacht²⁾. Sie waren auch in der arctischen Zone zu Hause; Professor NORDENSKIÖLD brachte aus Spitzbergen sechs Arten³⁾, und in Novaja Semlja gehören alle, freilich noch sehr spärlichen, bis jetzt bekannten fossilen Pflanzenreste zu dieser Familie⁴⁾. Sie sind aber nicht allein durch das ganze Steinkohlenland bis in das Perm hinauf verbreitet, sondern erscheinen schon im Devon, ja, wie Dawson versichert, sogar im obern Silur, indem er zwei Arten (*Cordaites Robbii* Daw. und *C. angustifolia* Daw.) aus diesem Zeitalter angiebt. Sie gehören daher mit einigen Gefäßkryptogamen zu den ältesten Landpflanzen und stellen die ersten Blütenpflanzen dar. Es ist dies auffallend, da sie nach Samen- und Blattbildung ebenso hoch entwickelt scheinen, als die Taxineen und namentlich als die Salisburieen, an welche sie sich anschließen. Obwohl wir sie, nebst den Salisburieen, als die am einfachsten gebauten Coniferen betrachten können, vermitteln sie doch keinen Übergang zu den Gefäßkryptogamen. Wohl aber kann man dies von den Noeggerathieen sagen, welche

1) Vgl. BRONGNIART, Études sur les graines fossiles. Ann. des scienc. natur. Botan. 5^e Sér. XX.

2) Atlas to the coal Flora of Pennsylvania and of the carboniferous formation throughout the United States. Harrisburg 1879.

3) Vgl. Flora fossil. arctica. IV. Bd. Steinkohlenpflanzen des Robert-Thales. S. 16.

4) Flora foss. arct. V. Bd. Fossile Pflanzen von Novaja Semlja.

man früher irriger Weise mit den Cordaitiden vermengt hatte¹⁾. Es besitzen dieselben gefiederte¹, zusammengesetzte Blätter wie die Cycadaceen und die Mehrzahl der Farne, und die von GEINITZ und STUR entdeckten Blättchen, die mit Reihen kleiner Würzchen besetzt sind, haben wir wohl als Staubblätter mit Pollensäcken zu betrachten, wie ähnliche bei den Cycadaceen vorkommen. Wir dürfen daher wohl die Noeggerathien dieser Pflanzenordnung zurechnen, in welcher sie aber eine besondere Familie bilden. Da sie viel seltener als die Cordaitiden und auf die Carbonzeit beschränkt sind, können wir die Coniferen nicht von ihnen oder überhaupt den Cycadaceen herleiten. Diese scheinen durch die Noeggerathien mit den Farnen (namentlich den Marattiaceen) in Verbindung zu stehen, aber eine ganz eigenthümliche Entwicklung genommen zu haben. Die Coniferen sind viel älter als dieselben und reichen durch die Cordaitiden in die frühesten Zeiten zurück, aus denen man Landpflanzen kennt, ohne dass sie bis jetzt eine Brücke zu irgend einer Abtheilung der Gefäßkryptogamen erkennen lassen. An dieselben schließen sich nach oben zeitlich zuerst die Salisburieen an, welche in der mesozoischen Zeit ihre vollste Entfaltung erhalten, dann aber allmählich verschwinden und nur in der *Ginkgo biloba* in die jetzige Schöpfung übergegangen sind! Diese Art bildet daher jetzt den einzigen Repräsentanten der Tribus der Salisburieen in der Familie der Taxineen; nehmen wir aber die fossilen Gattungen und Arten hinzu, erhalten wir für diese Gruppe von Nadelhölzern acht Gattungen und 64 Arten, welche voraus durch folgende Merkmale vor den übrigen Taxineen sich auszeichnen²⁾. Die Blätter stehen in der Regel zu mehreren an Kurz Zweigen; sie sind von zwei bis zahlreichen Längsnerven durchzogen; die Blattfläche ist selten unzertheilt, meistens in Lappen gespalten. Die Blüten sind eingeschlechtig; die männlichen Blüten in Ähren (Kätzchen); an der Spitze der nackten Staubfäden sitzen 1, 2 bis 12 kreisförmig gestellte Pollensäcke, welche auf der Unterseite der Länge nach aufspringen. Die Samen zeigen in der Schale eine verholzte innere und eine fleischige äußere Partie; sie stehen einzeln oder zu 2 bis 3 und 4 am Ende eines Stieles, selten in einer Traube.

1) Ich hatte in meiner *Flora fossilis artica*. IV. Spitzbergen S. 46, Prof. WEISS folgend, angenommen, dass die in zwei Zeilen gestellten Blättchen einfache, an einem Zweige stehende Blätter seien, habe mich aber, namentlich nach SAPORTA'S Untersuchungen (*Comptes rendus* 1878), überzeugt, dass diese Ansicht nicht haltbar ist und dass die Blätter der *Noeggerathia foliosa* in der That als zusammengesetzt gefiederte Blätter zu betrachten sind.

2) Vgl. darüber das vortreffliche Werk von Graf SAPORTA, Über die Jura-Flora Frankreichs in der *Paléontologie française*. *Végétaux; terrain jurassique; livrais. 25. S. 231*. SAPORTA behandelt darin die Coniferen sehr ausführlich und theilt die Taxineen in sechs Tribus, in die *Salisburieae*, *Taxaeae*, *Phyllocladeae*, *Saxe-Gothaeae*, *Dacrydieae* und *Podocarpeae*.

Die bis jetzt bekannten *Salisburieen* vertheilen sich in folgender Weise auf die verschiedenen geologischen Perioden.

Übersicht der *Salisburieen*.

I. In der Steinkohlen-Periode.

Dicranophyllum gallicum Grand'Eury. St. Etienne, oberste Lager.

— *striatum* Gr. E. ebenso.

Trichopitys heteromorpha Sap. Im Perm von Lodève (Südfrankreich).

Baiera digitata Brgn. sp. (*Fucoides* Br.). Kupferschiefer von Mansfeld. Boda bei Fünfkirchen (Ungarn).

— *Grasseti* Sap. spec. (*Ginkgophyllum* Sap.) Lodève.

II. In der Trias.

Baiera furcata Hr. Keuper von Basel und Würzburg.

III. In der Jura-Periode.

A. Raetische Arten.

Baiera Münsteriana Presl sp. (*Jeanpaulia* Ung. Schimp.). In Franken (Bayreuth), in Schonen (Palsjö).

— *minuta* Nathorst. Schonen (Bjuf).

— *paucipartita* Nath. ebenso.

— *curvata* Nath. ebenso.

— *taeniata* Brauns-Schenk. Franken (Bamberg, Donndorf).

— *Geinitzi* Nath. Schonen (Palsjö). Franken?

— *marginata* Nath. Helsingborg.

Ginkgo (?) *crenata* Brauns spec. Nathorst. Franken (Steinstedt bei Fallstein).

Czekanowskia rigida Hr. Schonen (Bjuf und Stabbarp).

— (?) *longissima* Nath. Bjuf.

Phoenicopsis primaeva Nath. Bjuf.

B. Braun-Jura.

Baiera longifolia Pom. spec. Sibirien (in Ust Balei und an der Kajamündung), am Amur und Bureja; in Spitzbergen (Cap Boheman, bei 78° 22' N. Br.).

— *Czekanowskiana* Hr. Sibirien (Ust Balei).

— *angustiloba* Hr. Sibirien (Ust Balei und bei Ajakit 71° N. Br.).

— *gracilis* Bunb. Sap. England (Haiburn-Wike bei Scarborough).

— *pulchella* Hr. Sibirien (Ust Balei, Ajakit), am Amur und an der Bureja; auf der Insel Andö in Norwegen.

— *palmata* Hr. Sibirien (Ust Balei) und am Amur.

Ginkgo digitata Brongn. spec. (*Cyclopteris*). England bei Scarborough; Spitzbergen am Cap Boheman; Südrussland bei Kamenka. Im Schiefer-

- thon von Meretskoja (Sibirien). Variet. *integriuscula* Hr. Spitzbergen am Cap Boheman, Sibirien bei Ajakit, Scarborough.
- *Huttoni* Sternb. sp. England (bei Scarborough); Spitzbergen am Cap Boheman; Sibirien, bei Ust Balei, an der Kaja und bei Ajakit am Eismeer.
- *integerrima* Schmalh. an der Tunguska (Sibirien).
- *incisa* Eichw. spec. (*Cyclopteris*). Kamenka in Südrussland.
- *Schmidtiana* Hr. Sibirien (Ust Balei).
- *flabellata* Hr. Ust Balei und am Amur.
- *pusilla* Hr. Sibirien (Kajamündung, Ust Balei) und an der Bureja.
- *Czekanowskii* Schmalh. an der Tunguska, Sibirien.
- *sibirica* Hr. Sibirien (Ust Balei, am Iret, bei Ajakit), im Schieferthon von Mungaja; am Amur und an der Bureja; in Japan (Tetorigawa-Thal).
- *lepida* Hr. Sibirien (Ust Balei).
- *concinna* Hr. Sibirien (Ust Balei).
- *cuneata* Schmalh. Mungaja in Sibirien.
- *grandiflora* Hr. Ust Balei.
- Trichopitys setacea* Hr. Sibirien (Ust Balei).
- *pusilla* Hr. ebenso.
- *Lindleyana* Schimp. spec. Sap. (*Solenites furcatus* Ldl.). England (Scarborough).
- Rhipidopsis ginkgoides* Schmalh. Petschoraland.
- Czekanowskia setacea* Hr. Sibirien (Ust Balei, Kajamündung und Ajakit), in England (Scarborough).
- *rigida* Hr. Sibirien (Ust Balei, Kajamündung, an der Tunguska, Ajakit), am Amur; am Altai (Afonino und Sokolowa). Cloughton bei Scarborough.
- *palmatisecta* Hr. Ust Balei.
- Phoenicopsis speciosa* Hr. Sibirien (bei Bulun $70\frac{2}{3}^{\circ}$ N. Br.); im Amurland.
- *laticor* Hr. Im Amurland; Andö in Norwegen.
- *angustifolia* Hr. Sibirien (an der Kaja, Tapka, bei Ajakit an der Tunguska, Meretskaja, Afonino und Sokolowa); im Amurland, auf Andö.

C. Weiß-Jura.

- Baiera longifolia* Pom. sp. Im Ober-Corallien von Château roux in Frankreich.
- Trichopitys laciniata* Sap. Im Unter-Corallien von St. Mihiel und Gibbomeix.

D. Wealden.

- Ginkgo pluripartita* Schimp. (*Cyclopteris digitata* Dunk.). Wealden von Hannover.

IV. Kreide-Periode.

A Urgan.

- Baiera cretosa* Schenk. Wernsdorf in Mähren; in Grönland (Avkrusak und Anguiarsuit), in Spitzbergen (Cap Staratschin).
- *dichotoma* Hr. Grönland (Kome, Avkrusak und Anguiarsuit).

Ginkgo arctica Hr. Grönland (Ekkorfat).

— (?) *grandis* Hr. (Baiera). Ekkorfat.

B. Aptien.

Ginkgo Jaccardi Hr. Val Travers, Kant. Neuchâtel

C. Cenoman.

Ginkgo primordialis Hr. Grönland (Unter-Atanekerdluk).

V. Tertiäre Periode.

A. Eocen.

Ginkgo polymorpha Lesq. (*Salisburia*). Fort Ellis in Nordamerika.

— *eocenica* Ettingh. Sheppey.

B. Miocen.

Ginkgo adiantoides Ung. (*G. borealis* Hr. *G. Procaccinii* Mass.) Grönland (Ober-Atanekerdluk, Disco); Samland(?), Italien (Senegaglia), Insel Sachalin.

— *reniformis* Hr. Sibirien (an der Lena am Nebenfluss Tschirimyi 65 $\frac{1}{2}$ ° N. Br.).

Feildenia rigida Hr. Spitzbergen (Cap. Staratschin), im Grinnell Land häufig bei fast 82° N. Br.

— *Mossiana* Hr. Grinnell Land.

— *bifida* Hr. Spitzbergen und Grinnell Land.

VI. Jetzige Schöpfung.

Ginkgo biloba Lin. fil. China und Japan.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Heer Oswald

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Ginkgo-artigen Bäume 1-13](#)